

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

154 (9.6.1920) Erstes und Zweites Blatt



eigenen Schaden recht bald erfahren, wie falsch es war, sich von den Extremen der Rechten und der Linken einfangen zu lassen und wie unentbehrlich die bisherige Koalition gewesen ist. Dann ergäbe sich die schwerere, von uns schon öfters erörterte Frage: Wer soll eine Regierungsmehrheit bilden? Die bisherigen Oppositionsparteien (Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Unabhängige Sozialdemokratische Partei) können das nicht, denn eine Regierung, zusammengesetzt aus diesen Parteien, könnte noch nicht einen Tag bestehen. Manche schlagen eine Ergänzung der bisherigen Mehrheit durch Links oder Rechts vor. Im ersten Falle dürften die Unabhängigen keine Lust für eine solche Verbindung haben. Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß die Mehrheitssozialisten durch diesen Ausgang der Wahlen bedauerlicherweise wieder sehr stark nach links gedrängt werden, was im Interesse des Gesamtvolkes des deutschen Volkes sehr zu bedauern ist und was unter allen Umständen verhindert werden sollte. Eine Regierung, bestehend aus bürgerlichen Parteien unter Ausschluß der Arbeiterpartei, hält sich nicht für ausgeschlossen, sondern direkt für ein Unglück, denn sie würde uns innerhalb kurzer Zeit den Bürgerkrieg bringen. Daran ist nicht zu denken. Außerdem wäre es eine große Ungerechtigkeit, die Arbeiterpartei, die den Krieg doch in bedeutend größerem Maße empfunden hat als andere Schichten des Volkes, von der Regierung ausschließen zu wollen.

Die ersten Folgen des Wahlausfalles machen sich bereits bemerkbar. Früher als man erwartet hatte, stellte das Reichskabinett dem Reichspräsidenten seine Resignation zur Verfügung und diesem blieb unter den gegebenen Verhältnissen nichts anderes übrig, als die Demission anzunehmen. Unklar liegt die Zukunft vor uns.

**Die mathematische Gleichung.**

ar. Berlin, 8. Juni.

Es gibt mathematische Gleichungen, die sich nicht auflösen. Eine solche Gleichung ist die neue deutsche Regierungskoalition. Immerhin lassen sich drei Wege der Aufräumung denken. Erstens eine Rechtskoalition: Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Zentrum vereinigen sich zu einem Block, der viel Ähnlichkeit mit Reichstagsmehrheiten der kaiserlichen Zeit hätte. In diesem Falle wäre die Spaltung des Zentrums offene Tatsache. Die christlichen Gewerkschaften, die mit den Sozialdemokraten bisher in der Regierung waren, könnten sich wohl kaum von der sozialistischen Politik trennen, müßten also in die linke Opposition eintreten und sich von dem bürgerlichen Flügel des Zentrums trennen.

Die schlimmste Wirkung einer reinen Rechtskoalition wäre die sofort zu gewaltiger Macht sich zusammenballende Linksoption. Die Unabhängigen, die sich bereits die neue Mehrheitssozialdemokratie nennen, würden die alte Sozialdemokratie zum Mißbrauch an die Postkammer Internationalen zwingen und im Verein mit dem parlamentarischen Kommunismus, vielleicht sogar auch mit der außerparlamentarischen kommunistischen Arbeiterpartei eine bolschewistische Welle erzeugen, die zum raschen Sturz der Rechtskoalition und zum Bürgerkrieg führen muß. Alles wäre dann in Frage gestellt, der neue Reichstag, die bisherige Verfassung, der Bestand des Reiches und die Revision des Versailleser Vertrages. Das Schicksal Deutschlands wäre dem deutschen Volke gewiß. Und die Entente würde uns diesem Schicksal überlassen, wenn sie nicht, daß mit dem zerrütteten Deutschland doch nichts mehr anzufangen ist. Abdrückung der Grenzen gegen die sozialistisch-kommunistische Invasion, das wäre der letzte Schluß der alliierten Weisheit.

Diesen Gang würden die Dinge aber auch wahrscheinlich nehmen, wenn zweitens: eine Linkskoalition zustande käme. Sie wäre nichts anderes als eine reine Arbeiterregierung. Eine Arbeiterregierung hat aber zu allen Zeiten der Weltgeschichte schnurstracks zur — Kommune geführt und Staat und Wirtschaft in der Wurzel getroffen. Sollten Teile des

Zentrums oder der Demokratie in eine solche Linksozialregierung mitgerissen werden, so könnten sie den Abbruch der schiefen Rutschbahn nicht aufhalten. Ebenjenseitig könnte die rechte Opposition etwa durch einen erweiterten Kapp-Putsch dem Rad in die Speichen fallen. Der Anfang vom Ende wäre da, und keine Versicherung, es gehe doch alles hübsch nach der Verfassung und parlamentarischen Ordnung, könnte den völligen Untergang Deutschlands verhindern.

Der dritte Weg der Ausrechnung unserer mathematischen Gleichung ist die verstärkte Koalition der Mitte. Man kann nicht sagen, es ist die goldene Mitte, die Rettung, der einzige Ausweg. Denn es fehlt vorerst jeder Anhaltspunkt dafür, daß der Weg gangbar ist. Reichskanzler Müller mag mit seiner Ankündigung: Niemals eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei von seiner Partei vielleicht bald ins Unrecht gesetzt werden. Aber die alte Sozialdemokratie ist ja gar nicht mehr ausschlaggebend! Die Unabhängigen werden voraussichtlich alle Trümmer in der Hand halten und ihre Macht rücksichtslos ausnützen. Nur eine Möglichkeit gibt es, die nach rechts erweiterte Koalition zu stande zu bringen, nämlich wenn Zentrum, Demokratie und alte Sozialdemokratie ihren letzten Mann im neuen Reichstag dafür aufbieten. Diese Lösung hängt wahrscheinlich an einem Faden. Wenn die endgültigen Zahlen des Wahlergebnisses vorliegen, wird man darüber reden können.

**Weitere Wahlergebnisse:**

**29. Wahlkreis Franken.**  
S. Nürnberg. Endgültiges Wahlergebnis. Es erhielten: U.S. 174 886, Soz. 133 630, Deutschsoz. 2972, Bayerische Volksp. 309 257, Bayerische Wittelp. 211 336, Dem. 228 657, Bauernb. 214 867, Komm. 57 959, D.Soz. 2458. Die Listen von 8 ländlichen Bezirken fehlen noch.

**30. Wahlkreis Ostpreußen.**  
Vorläufiges Ergebnis: Bayr. Sp. 1 136 533, Soz. 470 864, D.S. und Wittelp. 400 914, U.S. 371 110, Dem. 228 657, Bauernb. 214 867, Komm. 57 959, D.Soz. 2458. Die Listen von 8 ländlichen Bezirken fehlen noch.

**31. Wahlkreis Ostpreußen.**  
Vorläufiges Ergebnis: Bayr. Sp. 1 136 533, Soz. 470 864, D.S. und Wittelp. 400 914, U.S. 371 110, Dem. 228 657, Bauernb. 214 867, Komm. 57 959, D.Soz. 2458. Die Listen von 8 ländlichen Bezirken fehlen noch.

**Die Wahlen in Baden.**

Die nach und nach aus dem Lande eintreffenden Einzelergebnisse der sonntäglichen Reichstagswahlen zeigen die Wahlmutter eines erheblichen Teiles des badischen Volkes noch deutlicher als das Gesamtergebnis. Danach war sie im Oberland, in Mittelbaden und im Unterland gleich stark. Im Oberland blieb ein Drittel der Wahlberechtigten dem Wahllokal fern, in Konstanz stimmten knapp 70 v. H. ab, in Singen 75,5, in Lahr 79. In Pforzheim hatten gegen nachmittags 2 Uhr noch nicht 30 v. H. von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Trotz des ausgebreiteten Schlepperdienstes waren dort von den 43 112 Wahlberechtigten nur 35 008 zur Wahlurne zu bringen; über 8000, schreibt der dortige „Anzeiger“, sind in der Stunde, in der eine Schicksalsfrage für Deutschland entschieden wurde, beiseite gestanden — gleichgültig, verärgert, müde. In kleineren Städten und Gemeinden war die Wahlmutter noch größer. In Altmannsberg bei Konstanz z. B. betrug die Wahlbeteiligung 55 v. H., ebenso in verschiedenen Gemeinden des Amtsbezirks Lahr. Die stärkste Wahlbeteiligung dürfte wohl Langenbrücken bei Bruchsal, die Gemeinde des Zentrumsabgeordneten Ziegelmeyer, aufweisen. Dort wählten von den 672 Wahlberechtigten 611. Die Langenbrücker können also den übrigen Wählern als Muster dienen und das um so mehr, als in mehreren anderen Gemeinden des Amtsbezirks Bruchsal nicht einmal die Hälfte der Wähler ihr Wahlrecht ausübten; die Stadt Bruchsal hat eine Wahlbeteiligung von 81 v. H. Im Amtsbezirk Triberg steht Giltensbach mit 91 v. H. an der Spitze (1919: 93,7 v. H.), dann kommen drei Gemeinden mit 80 v. H. und darüber. In Willingen hatten nachmittags 2 Uhr bereits 70 v. H. gewählt. Auch in Brombach zeigte sich großer Wahltrieb (85 v. H.). Eine für die Deutsche Demokratische Partei erfreuliche Kunde kommt aus Donau-Geislingen, wo diese Partei in vielen Orten des Bezirks eine erhebliche Zunahme erfahren hat, und zwar haben mit solche von über 100 v. H. aufzuweisen die Orte: Altmehdenhofen, Bachheim, Biefingen, Brunnlingen, Döggingen, Gutmadingen, Ganten v. W., Hubertshagen, Juppigen, Kiebböhringen, Tannheim, Waldhausen und Wolterdingen; in vielen anderen Orten ist die Stimmenzahl so hoch geblieben, wie sie bei den Wahlen im Januar 1919 war. Die Wahlbeteiligung betrug in Donau-Geislingen 90 v. H. In Heidelberg wurde am Samstag abend eine Versammlung der Deutschen (liberalen) Volkspartei, in der Graf Dohna sprechen sollte, geführt; es wurden Stühle und andere barocke Gegenstände von der Galerie aus in den Saal geworfen. Die Versammlung stimmte hierauf das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Unter diesen Umständen ist die hohe Stimmenzahl, die diese Partei in der Stadt Heidelberg erreichte, leicht begreiflich. In den nächsten Tagen werden die einzelnen Parteien zum Wahlausgang Stellung nehmen. Den Anfang macht die Sozialdemokratische Partei, die für Donnerstags den großen Bezirksausflug einberufen hat.

**Aus Baden.**

**Amtlige Nachrichten.**  
Ernennungen, Verlegungen usw.  
Das Staatsministerium hat, den Oberreferenten Ernst Sahr bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbauwesens übertritt in den Dienst des Kreisamtschiffes Baden unter Befassung des Titels Oberreferent aus dem Staatsdienst zu entlassen, dem Regierungsbaumeister Dr. Hans Böhrte in Freiburg die Amtsstelle eines zweiten Beamten bei der Hochbauverwaltung mit der Amtsbezeichnung Bauinspektor zu übertragen.  
den Oberamtsrichter Dr. Karl Decker in Laubersheim in gleicher Eigenschaft nach Bruchsal zu versetzen.

**Ungeklärte Ausfuhr von badischem Schlachtvieh nach Norddeutschland.**  
Amlich wird bekannt gegeben:  
Zeitungsnachrichten zufolge sollen z. Bt. Gerichte umlaufen, daß badisches Schlachtvieh aus dem Schwarzwald, besonders aus dem Land-

bezirk Freiburg, nach Norddeutschland ausgeführt werde. Diese Annahme sei sogar von dem städtischen Nachrichtenamt in Freiburg als zutreffend bestätigt worden. Demgegenüber ist festzustellen, daß eine Verfuhrung nichtbadischer Bedarfsstellen mit Schlachtvieh aus Baden schon seit Juli 1919 nicht mehr erfolgt ist und auch z. Bt. nicht erfolgt. Das in Baden aufgeführte Schlachtvieh wird vielmehr zur Deckung des eigenen Bedarfs des Landes dringend benötigt und auch ausschließlich zu diesem Zwecke verwendet. Von einer Ausfuhr von Schlachtvieh aus Baden nach Norddeutschland oder nach anderen Ländern kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Die in Frage stehenden Gerichte sind daher unzutreffend.

**Karlsruhe, 8. Juni.** Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg und der badische Landesverein für innere Mission werden auch dieses Jahr wieder für Stadtkinder, die nicht auf dem Lande in einzelnen Familien untergebracht werden können, Halbtagskolonien, in einzelnen Städten größere Kinderabteilungen in besonderen Erholungsheimen errichten. Beide wohltätige Organisationen werden auch dieses Jahr wieder bei den Landwirten eine freiwillige Sammlung von Lebensmitteln vornehmen. Die Bezirksämter sind angewiesen, den beiden Organisationen bei der Sammlung ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

**Steinsfurt b. Sinsheim, 8. Juni.** Die hiesige Polizei hielt vor wenigen Tagen ein mit Diktirben beladenes Fuhrwerk an. Als man die Ladung untersuchte, entdeckte man unter den Häben 10 Säcke Weizen und Roggen.  
**Mannheim, 8. Juni.** Eine Hochkaplerin, die eine Zeitung auch hier für Umweisertrieb, ist vor wenigen Tagen im D-Zug Frankfurt-Darmstadt verhaftet worden. Die Schwindlerin hatte mit einem fingierten Telegramm eine Schauspielerin von Berlin nach Mannheim gelockt und sie ihrer gesamten Garderobe beraubt. In dem Besitz der Verhafteten fand man ein Tagebuch, in das sie ihre gesamten Schwindereien und ihre Diebstähle eingetragen hatte. Die Verhaftete soll die Ehefrau eines Münchner Eisenbahnbeamten sein. Sie reiste unter dem Namen Frau von Reichenstein und Frau Dr. Bergmann.

**Hörsheim b. Raibach, 8. Juni.** Beim Baden im offenen Rhein ist der 15jährige Schüler Edmund Bösch von Baden-Baden ertrunken.  
**Sopfheim, 8. Juni.** Wegen Überfüllung des Personalausos hatte sich Baumtischlermeister Friedrich Maier von Tegernau auf das Trittbrett des Kraftwagens gestellt. Beim Ausweichen vor einem dem Auto entgegenkommenden Fuhrwerk wurde Maier zerast zwischen das Fuhrwerk und den Kraftwagen gequetscht, daß er sehr schwere Verletzungen davontrug, denen er nun erliegen ist.

**Freiburg, 8. Juni.** Bei den Wahlen zum allgemeinen Studentenaußschuß erhielten der Verband der Freiburger Korporationen 21 Sitze, die Mediziner 8 Sitze, die nationale Studentenvereinigungen 8 Sitze, die kathol. Neu- und Freireligiösen 4 Sitze, die demokratische Studentenvereinigungen 4 Sitze und die jüdischen Studenten einen Sitz.

**Vom Felberg, 8. Juni.** Auf den Schwarzwaldhöhen sank in den letzten Tagen die Temperatur so tief, daß es an verschiedenen Stellen zu Eisbildung kam. Am letzten Samstag war sogar bis in die Tiefe von 1300 Meter Schneefall eingetretten.

**Vom Schwarzwald, 8. Juni.** Während nach den letzten ausgiebigen Gewittern und Regentagen sich überall das Wachstum in den Feldern und in den Gärten und Familiengärten mächtig entwickelte, haben die Gewitter eine schwere Kälte nach sich gezogen, so daß in den letzten Nächten starker Reis eingetreten ist. Vielfach sind schon bei 700 Meter Höhenlage die Kartoffelpflanzen schwarz, ebenso haben die Hühnerhühner den Bohnen sehr geschadet. Näher, die in den letzten Tagen im Morgengranen auf die Weisen zogen, hatten schon bei den ersten Sensesieben Eis an den Senfen.

**Theater und Musik.**

**Badisches Landesbühnen-Theater.** Mitteilung der Intendanten: In der vom 12. bis 20. Juni stattfindenden geschlossenen „Ring“-Aufführung singt Frau Lorenz-Söllner die drei Bräunlingen. Anlässlich der kürzlich stattgefundenen Abschiedsvorstellung der Künstlerin in Dresden als „Götterdämmerung“-Bräunlinge schreibt in einem Rückblick auf ihre Leistungen die „Dresdener Morgenzeitung“ u. a.: „Nimmer herrlicher entwickelte sich ihr mächtiger Sopran. Wenige Bräunlingen gibt es, die noch der gewaltigen Totentage um Siegfried mit ungeschwächter Kraft begegnen. Diese junge Frau ist heute schon eine ganz große Künstlerin.“ Auch die anderen Bräunler widmen Frau Lorenz-Söllner die besten Wünsche. Die Künstlerin hat ein Engagement an das Landesbühnen-Theater in Wiesbaden angenommen, nachdem sie ihre Wiener Verpflichtungen aus persönlichen und wirtschaftlichen Gründen vorläufig selbst gelöst hat. Anfang der Vorstellungen: „Hörsing“ 7 Uhr; „Waldmäre“ 5 Uhr; „Siegfried“ 7 1/2 Uhr; „Götterdämmerung“ 7 1/2 Uhr.

**Operetten-Aufführung in Baden-Baden.** Am Samstag, den 12. d. Mts., findet auf der neuen Kurhausbühne in Baden-Baden die Aufführung der Operette „Die Schönen von Baden-Baden“, Text von Aug. Feidhart, Musik von Fern. Weitzen, statt.

**Fritz von Urnuths „Plag“.** Aus Frankfurt a. M. schreibt man uns: Ein Theaterabend von monumentalen Ausmaßen. Gleichwohl gilt das für das Werk des Dichters, für Inszenierung und Darbietung und für die Aufnahme im Zuschauerraum. Es handelt sich um „Plag“, dem zweiten Teil der Trilogie „Ein Geschlecht“, dessen erster gewaltiger Auftakt im vorhergehenden Winter im Frankfurter Schauspielhaus erstmals aufgeführt wurde. Das Schlußstück ist noch im Werden. Leitmotiv: Kampf des guten Menschen gegen die Welt der Lüge, der brutalen Gewalt, der Unzucht und aller anderen finsternen Mächte. Eine Fabel läßt sich nicht oder doch nur unvollkommen erzählen. In Symbolen drückt sich das aus, was gezeigt werden soll. Es ist der urethliche Widerstreit des Ehrlichen gegen die Fesseln und Fellen der Konvention. Dietrich und Irene, das Menschenpaar, das sich aufammenfindet, vom Schicksal auseinandergerissen, überwindet alles Böse und Sündige, alles Un-

echte und Verlogene. Noch liegt zwar in „Plag“ Schleich, der Obermader, der aalglatte, der Oberdieber — aber nur äußerlich ist sein Sieg. Die Verführung des Schlußes weist auf den dritten Teil der Trilogie, der die Formung des neuen Menschen bringen muß. In Dietrich und Irene lebt die Kraft, die aus neuer Liebe neue Menschen schafft — über sie kann die Gemeinschaft Christian Schleich, des „Zeitgenossen“, so wenig triumphieren wie der kindlich anmutigende Machtglaube des Grafen Gutundblut, des Kommandanten des Plages. Monumental ist das Geschehen auf dem „Plag“, der Symbol für das Dasein im Staat, in der Politik, in der Gesellschaft. Monumental der Kampf Dietrichs, durch den er zur Erkenntnis kommt: „Ihr schmant zwischen Tier und Gott erbärmlich, anstatt zu fühlen, daß Ihr Mensch sein sollt, geboren zum Genuß der weiten Welt.“

Fritz v. Urnuths Sprache ist von ehernem Klang, seine Verse sind Musik, brausend und wie aus Ewigkeit rauschend mit gewaltigem Flügelschlag. Nicht zuletzt um des Umstandes willen, daß er das herrliche Instrument deutschen Wortschlages wie ein Meister zu spielen versteht, steht man bewundernd vor diesem Dichter.

Und nun die Aufführung: Gutad Gartung, der leider nach Berlin geht — um das Gipsanabeb-Theater zu leiten — war sohem ungemein schwer zu durchdringendem Werk der geborene Interpret. Was dieser Künstler des Bühnenapparates, dieser virtuose Former menschlichen Darstellungsvermögens vollbrachte, das ist höchsten Lobes wert. Kostüm und Szenenbild schuf der Maler Nabberger, ein auffreudender, zielstärker Stern. Die Schauspieler leisteten, was nur zu leisten war. Der Dichter dürfte vollauf zufrieden sein.

Und die Zuschauer? In des Werkes Kern wird mancher nicht eingedrungen sein. Aber man empfand, daß es Großes, Neues galt. Während einiger, vielleicht um einen Grad zu gegenständlich geratenen Szenen ward einflussreicher Zwischruf laut, Hieb aber vereinzelt und verknümmte schnell. Das Gros des Publikums ließ sich, im Gefühle, daß da größtes Maß deutscher

Dichtung, wenn auch noch ungebändigt und im einzelnen chaotisch, sich kundgab, zu brausendem Beifall entflammen, für den Dichter, Regisseur und Darsteller ungezählte Male danken mußten.

**Berliner Theater.** Unser Schauspielerevent schreibt: Im Theater des Westens wurde ein neues Schwankfabrikat der Firma Alexander Engel und Julius Horst aufgeführt. Heißt: „Der Schrei nach dem Kinde“. Das Ereignis ist kann der Erwähnung wert. Französische Pöfendunseln aus grober letzter Hand. Handlung, Situationen, Witz groblichlich überlebt. Die Pariser Maxim-Kokotte als tugendliche höhere Leokater in die Kleinstadt und ins Bürgerhaus verpflanzt. Dann der wohlbekannte Hausdrache, die Gattin des ehrfamen alten Schwendersträse... halt! halt! Das ist es aber! Da kam das Neue! Das Ereignis! In diesem schlechten Stück, in der Hülle der abgeklapperten Wollt trat die große Künstlerin auf — und alles war neu und schön. Nein, sie selbst ist nicht schön, im Gegenteil. Ihre Zähne blöken, ihre feile Stirn ist die Fortsetzung nach unten des finstern Nichts mit der dünnen Feder; ihre Hände sind breite Pfosten; ihr Vorkörperbild gleicht einem langgestielten Dolch, der mehr grins als funktelt; und ihr dreigesiges Lachen — herrlich! Uffela Werbezirk aus Wien ist einer der prachvollsten Komiker aller Zeiten. Von den Komikern beiderlei Geschlechts aus anderem Zeitalter unterscheidet sie die vollkommene Gleichheit und Natürlichkeit. Sie untersteht nichts, „schmeißt“ keine Pointe, sie lebt sich aus. So einfach scheint das und ist größtes Raffinement. Bloß anzutreten braucht sie, und schon ist das Lachen da. Und wenn sie einen Finger bewegt, schütteln sich die Zwerghelle. Was ging uns da das miserable Pöfendunsel an? Höchstens, daß es wieder zu der Betrachtung anregte, wie es denn kommt, daß die besten Komiker die schlechtesten Komödien lieben?

Max Adalbert, einer unserer besten Komiker, hat den Sommer über das Deutsche Künstlertheater übernommen und sich als Nudelbrett seiner Kunst den „Die bessere Hälfte“

von Arnold und Bach vertrieben. Er und seine gute Rolle — mehr wäre nicht nötig, dachte er, ein sommerlich gestimmtes Publikum zu unterhalten. Ob er sich diesmal nicht ein wenig verrechnet hat? Zwar kein Justizrat Schellenker, Spezialist für Götterdämmerung, ist in behäufigen Schwanzsituationen und im sicheren Tress mancher Extrempores seine Schuldigkeit. Aber das Stück steht so weit unter Durchschnitts-Niveau, daß nicht einmal Adalberts glänzende vis comica sich voll auswirken konnte. Was neben ihm besüßigen wollte, mußte eher melancholisch als bester stimmen.

Die Sommerregenten nahmen am 1. Juni ihre Sessler in die Hand. Maximilian Adel, der künftig auch im Winter durchhalten will, ist Vierfüßler, regiert zur Stunde vier Theater. In den Kammerpielen feierte Zengels „Taufu“ ein mächtig erfreuliche Auferstehung. Vor zehn Jahren war das Stück ein Reiter gewesen. Jetzt ist es nicht mehr! Man hatte Gelegenheit, den Wechsel des öffentlichen Geschmacks an der wöchentlichen Veränderlichkeit der Formen zu studieren. Wer sich dabei in Theorien verirren wollte, mußte freilich auch die Wertunterschiede der Darbietung in Rechnung stellen. So paradox es klingt: die Regie kann in bestimmten Fällen zu Hochbetriebe sein (zu literarisch). An dem Geheime des Regisseurs (Vertold Feld) ist die gebührende Aufführung in den Kammerpielen, aus der Lupe Bid (auch fürberlich seinem Japaner merkwürdig anbequem!) und in der Rolle des jowalen Hofmeisters Hermann Valentini hervorragend. Das Beste an dem Stück sind einige ethnographische Prophe. Mandes hörte sich 1910 wie eine düstere Bogenziehung über die Gefahr aus dem gelben Osten an. Nun vermische ich gerade diese Merkmale. Sie waren, scheint's, aus geistlicher Rücksicht gelöst worden.

Germann Kienz.

Die neue österreichische Volksbühne. Aus Wien wird berichtet: Anlässlich der Vereidigung der neuen Regierung wird zum ersten Male die neue Volksbühne eingeweiht werden, deren Text vom Staatsminister Kerner verfaßt ist. Die Musik stammt von dem Grazer Komponisten Kienz.

Wenn in den allernächsten Tagen wieder Regen käme, wäre der Schaden nicht so groß, der Volkswirtschaft sagt: Der Meiß wieder abgemangelt, wenn aber die nächtliche Kälte anhält, dann dürften die Bohnen auf dem Schwarzwalde für heuer schon gegeben sein.

Am Freitag, 8. Juni. Die Polizei hat eine neuentwickelte Gesellschaft ermittelt, die sich mit dem Salvariansmuggel befaßt. Eine erhebliche Menge Salvarian wurde beschlagnahmt.

Aus dem Stadtkreise.

Die Reklamschreibungen, von denen vor einiger Zeit berichtet worden ist und die hier großes Aufsehen erregten, weil sie gerade in die Zeit der schlechten Brotausgabe fielen, haben nun das Bundesgericht beschäftigt.

Erhöhung des Betrages für Nachnahmeforderungen. Im Reichspostministerium haben kürzlich Verhandlungen wegen Erhöhung des gegenwärtig bis 1000 M. zulässigen Betrages für Nachnahmeforderungen im Postverkehr stattgefunden.

Bei Schicht. Schicht's Marionetten-Theater, der gute alte Name weckt bei manchem Erwachsenen frühe Kindheitserrinnerungen. Wie damals sitzen die Kleinen und Kleinsten und lassen staunend die bunte Puppen-Gesellschaft an sich vorbeiziehen.

Chronik der Vereine. Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein. Am vergangenen Mittwochabend hielt der Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein seine heftige wissenschaftliche Sitzung im Saale der 'Vier Jahreszeiten' ab.

Veranstaltungen. Auf den heute Abend um 8 Uhr stattfindenden Vortrag von Geh. Rat Dr. P. Oll-Helbergh in der Technischen Hochschule (Eingang durch das Hauptportal) ist nochmals aufmerksam gemacht.

Unglücks und der durch die Zerstörung hervorgerufenen allmählichen Kammernisse verlesen wird, daß es auch noch Ideen gibt, die den Menschen aus dem Strudel des Alltagslebens herausreißen und ihn auf eine höhere Stufe des Empfindens stellen, Ideale, die weit über dem Gebiete der Gegenwart stehen, gerade jetzt ist die Ausführung des Volksstaates Teil nicht doch wenig zu vernünftigen. Die Vaterlandsliebe, Liebe zur Heimat, die Neigung und Anhänglichkeit an die Scholle, auf der man geboren ist, der Ehrgeiz nach Freiheit und Gerechtigkeit, die uns in Schillers Teil entgegenstellen, sind heute so zeitgemäß, daß die Handlung auf der prächtigen Naturbühne für Darsteller und für Zuschauer zum tatsächlichen Mitleben wird.

Zusatzabend Altes Subr. Auf den heute Abend im Saale des Kaisertheaters stattfindenden Zusatzabend Altes Subr. ist hiermit nochmals hingewiesen. Karten in der Musikalienhandlung Fr. Doert und an der Abendkasse.

Vertrag neuer Dichtungen. Am Donnerstag, 17. Juni, abends 8 Uhr, findet im großen Rathssaale ein Vortragabend 'Neue Dichtungen' von Maria Umland statt. Zum Vortrag gelangen Dichtungen von Rombert, Kaiser-Schiller, Bertel, Arnold Jodel und anderen. Karten in der Musikalienhandlung Fr. Doert und an der Abendkasse.

Der Hilfsbund vertriebenener Schiff-Bohrer. Ortsgruppe Karlsruhe, veranstaltet am Sonntag, 20. Juni, abends 7 Uhr, im Saale des Apollo, Marienstr. 16, einen 'Einfasslichen Theaterabend'. Gemaßigte bekannte Liedlieder des Schifferbüchlers Strahburg, darunter die Herren Becker und Jung wirken mit, ebenso eine Hauskapelle und ein aemischer Chor.

Geburten. 27. Mai: Bill Walter, Vater Fridolin Ritterhoff, Mütter. — 28. Mai: Adolf Emil, Vater Leopold Glaser, Hofstraßen. — 29. Mai: Gertraud, Vater Max Weinger, Hofstraßen. — 30. Mai: Friedrich Josef, Vater Anton Goret, Innstadt.

Verdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Mittwoch, 9. Juni: 11 Uhr: Georg Forstmann, Ingenieur, Bunsenstr. 14. Feuerbestattung. — 2 Uhr: Clara Schöner, Kontoristin, Baumelstraße 28. — 4 1/2 Uhr: Theodor Schaber, Schlosser, Scherstraße 28. — 3 Uhr: Karoline Schabert, Dienstmädchen, Seltentstraße 54. — 3 1/2 Uhr: Heinrich Hand, Rentner, Kaiser-Allee 65.

Auswärtige Staaten.

Lloyd George über die Politik gegenüber Rußland. (Eigener Drahtbericht.) London, 8. Juni. (Havas.) Im Unterhause erklärte Lloyd George, er übernehme die Verantwortung für die Politik gegenüber Rußland, und er gehe mit seinen Kollegen einig.

London, 8. Juni. (Eig. Drahtber.) (Reuter.) Lloyd George führte im Unterhause noch aus, die Alliierten hielten es für nötig, die Bedingungen zu dem Lande wiederherzustellen, das früher 25 Prozent der Lebensmittel Europas auszuführen habe. Es sei zweifellos Del, Flach und Holz in Rußland vorhanden. Wenn man sich weigern würde, mit

Rußland Handel zu treiben, solange dort eine bolschewistische Regierung gäbe, würde man eine außerordentliche Dummheit machen. London, 8. Juni. (Eig. Drahtbericht.) (Reuter.) Am Montag nachmittag fand in der Downingstreet zwischen mehreren Ministern, darunter Balfour, Long, Chamberlain und Krassin, eine zweite Zusammenkunft statt. Eine offizielle Mitteilung wird nicht veröffentlicht. Krassin gab einige Auskünfte in bezug auf die Kriegsgefangenen und die Propaganda, aber es seien noch andere Fragen zu klären.

Die Unruhen in Irland. (Eigener Drahtbericht.) London, 8. Juni. Die neue Methode der militärischen Patrouille in Irland beginnt, Ergebnisse zu zeitigen. Das Eingreifen einer Militärpatrouille hat einen Angriff auf das Polizeiamt in Droghda (in der Grafschaft Kerry) verhindert. Sechs bewaffnete Personen wurden festgenommen und ein Automobil mit Waffen und Munition erbeutet.

Amerikanische Darlehen an die Alliierten. (Eigener Drahtbericht.) Washington, 8. Juni. (Havas.) Das Kriegsdepartement meldet, daß die Vereinigten Staaten 122 987 000 Dollars an England und 893 000 000 Dollars an die übrigen Alliierten bezahlt haben, davon 778 392 000 an Frankreich; das andere aber aus den im Auslande befindlichen Vorräten besteht. 892 923 000 Dollars gelöst werden.

Brüssel, 8. Juni. (Eig. Drahtber.) Vor dem Schurgericht in Gent werden 35 Professoren der ehemaligen flämischen Hochschule in Gent abgeurteilt werden.

Belgische Geschäftsängste. (Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 8. Juni. In Belgien fanden Kundgebungen gegen die Rückkehr Deutscher nach Belgien statt.

Hungersnot und Generalkrieg in der Tschecho-Slowakei. (Eigener Drahtbericht.) Prag, 8. Juni. Wie die Prager Abendblätter melden, ist die Arbeiterkraft in den Bezirken Karlsbad, Ellenbogen und Neudorf wegen Hungersnot in den Generalstreik getreten.

Unruhen in Graz. Graz, 7. Juni. Wegen der hohen Eier- und Kirchengeldpreise veranstalteten gestern auf dem Marktplatz etwa 2000 Frauen Kundgebungen, denen sich viele Männer angeschlossen. Bei den Tumulten wurden sechs Personen leicht verletzt.

Graz, 8. Juni. (Eig. Drahtber.) Die Zahl der bei den letzten Unruhen getöteten Personen beträgt 11. Die Landesregierung ordnete eine strenge Untersuchung darüber an, weshalb die Gendarmen von der Waffe Gebrauch gemacht hat. Heute herrscht vollkommene Ruhe.

Litauen. (Eigener Drahtbericht.) Kowno, 8. Juni. Die lit. Tel.-Ag. meldet u. a., daß von der Verfassunggebenden Versammlung Dr. Grinius mit der Bildung des Kabinetts beauftragt wurde. Er wird zugleich das Staatsministerium des Innern übernehmen.

Letzte Nachrichten.

Deutsche Note an die Entente wegen der Belassung des Schiffsraumes. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 8. Juni. (Wolff.) Die deutsche Regierung, die, wie bekannt, bereits wiederholt bei der Entente wegen Belassung des für die deutsche Wirtschaft unbedingt nötigen Schiffsraumes vorkellig geworden ist, hat der Reparationskommission in Paris am 4. d. M. eine Note überreicht, in der sie die Erwartung ausdrückt, daß die Reparationskommission nunmehr dem Antrag auf Belassung des Schiffsraumes unverzüglich stattgeben und ihre Entscheidung so bald wie möglich treffen werde.

Schleswig-Holsteinischer Protest. (Eigener Drahtbericht.) Flensburg, 8. Juni. (Wolff.) In einer hier abgehaltenen großen Versammlung des Schleswig-Holsteinbundes wurde eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, den von der Entente überreichten Vertragsentwurf bezüglich Nordschleswig in der vorliegenden Form unter allen Umständen abzulehnen, weil er eine in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung unmögliche Grenzfestsetzung vorsehe, den Schutz der Mindeheiten in der ersten Zone vernichten lasse und auch in mehreren Punkten dem Friedensvertrag ausdrücklich widerspreche. Ein solcher Vertrag könne niemals die deutschdänischen Grenzfrage ausgleichen und zu einem dauernden Frieden zwischen beiden Nationen führen, was aber im Interesse der Grenzbevölkerung und im Interesse des deutschen Vaterlandes dringend zu wünschen wäre.

Verkauf der 'Münchener Neuesten Nachrichten'.

fr. München, 8. Juni. Der seit Wochen erwartete Verkauf der 'Münchener Neuesten Nachrichten' ist nun vollzogen, da der Anteilbesitzer Familien Anorr und Girib, deren Großvater Julius Anorr das Blatt im Jahre 1848 gegründet hat, in andere Hände übergegangen ist. Da mit dem Besitzwechsel auch eine Veränderung der politischen Haltung der Zeitung verbunden sein wird, haben der Hauptkassierer und sein Stellvertreter, Dr. Karl Eugen Müller und Oskar Stark, beide bei der verflochtenen Wahl Kandidaten der Demokratischen Partei, einen Urlaub angetreten, aus dem sie wohl nicht mehr an ihre alten Stellen zurückkehren werden. Als Mittelpunkt des Rückertens wird wieder Sinnig genannt.

Ein Unabhängiger Landtagspräsident. (Eigener Drahtbericht.) Braunschweig, 8. Juni. (Wolff.) Der neue Braunschweigische Landtag wählte heute mit den Stimmen der Unabhängigen, der Christlich-sozialisten und der Demokraten den Unabhängigen Wesemeier zu seinem Präsidenten.

Freigabe der Obstzufuhr. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 8. Juni. (Wolff.) Amtlich wird bestätigt, daß die Einfuhr von Gemüse und Früchten Obst mit Ausnahme von Luxusböden freigegeben ist.

Die Kriegsgefangenen in Sibirien. (Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 8. Juni. Nach einer Londoner Meldung erklärte Ransen einem Mitarbeiter des 'Oberver' gegenüber, in Sibirien befänden sich wahrscheinlich noch 100 000 bis 150 000 Kriegsgefangene. Einige Tausend von ihnen seien in Turkestan, deren Heimführung die übrigen verkehrten trotz mangelnden Eisenbahnmateriale nicht möglich sei. Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland lasse zu wünschen übrig.

Portugals Entschädigungs-Forderungen an Deutschland. (Eigener Drahtbericht.) Rotterdam, 8. Juni. Laut 'Nieuwe Rotterdamse Courant' verlangt Portugal von Deutschland auf Grund des Friedensvertrages die Zahlung einer Entschädigungssumme von 432 058 752 Pfd. Sterling.

Brasilianischer Kredit? (Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 8. Juni. Nach Meldungen aus Brasilien soll Deutschland einen Kredit zum Erwerb brasilianischer Erzeugnisse gewährt erhalten.

Gerichtssaal.

Karlsruhe, 8. Juni. In der heutigen Sitzung der Strafkammer II wurden beurteilt: Karl Friedrich Ochs, Tagelöhner aus Pforzheim, wegen Diebstahls i. R. zu 6 Monaten Gefängnis, Adolf Raich, Hilfsarbeiter aus Pforzheim, wegen schweren Diebstahls i. R. zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Franz Mater, Hilfsarbeiter aus Badl, wegen schweren Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis.

Briefkasten. Anfragen werden nur beantwortet, wenn die Abonnementsbeiträge beigefügt sind. Briefe ohne Bezahlung werden nicht beantwortet, auch Rückporto.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe. Auf Grund land- und funktelegraphischer Beobachtungen vom Dienstag, 8. Juni 1920 5 Uhr morgens (M. G. S.).

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederlag. d. letzten 24 Std. Rows include Hamburg, Königsberg, Berlin, Frankfurt, München, Posen, Stettin, Danzig, Warschau, Wien.

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7<sup>er</sup> morgens Karlsruhe Seehöhe 127 m

Table with columns: Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederlag. d. letzten 24 Std. Rows include Baden-Baden, Rastatt, Rastatt, Rastatt, Rastatt.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das über Mitteleuropa lagernde Hochdruckgebiet hat sich rasch über das Binnenland ausgedehnt und im ganzen Lande Aufbesserung gebracht. Die Nachttemperaturen sind noch weiter, auch in der Ebene bis auf 5° zurückgegangen, im Hochschwarzwald bis zum Gefrierpunkt.

Das westliche Hochdruckgebiet scheint jetzt unmittelbaren Einfluß auf unser Wetter zu gewinnen. Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch, 9. Juni 1920, nachts: Weist heiter, trocken; nach kalter Nacht am Tage wärmer als heute.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr: 8. Juni 7. Juni. Schutterinsel... 2,77 m 2,83 m. Rehl... 3,75 m 3,81 m. Maxau... 5,63 m 5,67 m. ... mittags 12 Uhr 5,66 m. ... abends 6 Uhr 5,63 m. Rheinhelm... 4,86 m 4,91 m.





# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

## Karlsruher Erinnerungen eines Sechszehnjährigen.

Von Emil Wagner.

Den ersten tiefen Eindruck machte auf mich eine große Ausstellung, die auf dem Gelände des heutigen Nymphengartens errichtet war. Ich glaube es war eine landwirtschaftliche Ausstellung. Zu jener Zeit zogen sich noch die Kriegstrübe entlang, vom jetzigen Hotel Germania bis zur Herrenstraße, ziemlich tiefe, trockene Gräben, die nach der Gartenseite hin mit Mauern abgegrenzt waren, etwa so, wie man dies heute noch auf der Straße vom Sinkenheimer Tor nach dem Parktor, den Schlossgarten entlang, sehen kann. Bei jener Ausstellung haben wir damals die wundervoll glänzend hellgrün lackierten, im Betriebe unter Dampf vorgeführten Lokomotiven mit zinnoberrolen Rädern (wahrscheinlich Panz) nicht wenig imponiert; davon rührt wohl das noch heute vorhandene ausgeprägte Interesse her für alles, was mit Dampfmaschinen und Technik zusammenhängt. Meine damalige Vorliebe für Dampfmaschinen baute sich bald zu einer Art Leidenschaft für Lokomotiven aus, was um so leichter möglich war, als bei meinem damaligen Alter die ideale Konkurrenz der hohen Weiblichkeit noch nicht ablenken in Erscheinung trat. Durch die Nähe des Bahnhofs, wir wohnten in der Adlerstraße im großväterlichen Hause (siehe S. 118), konnte ich dieser Leidenschaft nach Herzenslust fröhnen. Außerdem aber wurde ich durch meinen leider sehr früh verstorbenen Freund Ruch, den Sohn eines Werkführers der Maschinenbaugesellschaft, stets in Kenntnis gesetzt, wenn auf dem Probiergelände in der Beiertheimer Allee eine neue Lokomotive Veruchsfahrten machte oder die Fabrik verließ, ein Ereignis, bei dem ich selten fehlte, wenn mich nicht Schulpflichten bei meinen damaligen Lehrern Dreher, Maurer oder Räuber fernhielten. Die damals gebräuchlichen Lokomotivtypen waren mir so geläufig wie meine Schulfächer. Das Gelände der Beiertheimer Allee, die Gartenstraße entlang bis zur Karlstraße, in seiner ganzen Länge an die Schmelzwerke Eisenbahnwagenfabrik grenzend, die sich nördlich der Gasse der Maxaubahn entlang zog.

Meine Erinnerungen an den großen Krieg beginnen mit einer Marmierung der hiesigen Garnison durch das falsche Gerücht, die Franzosen seien in Maximiliansau. Da sah ich zum erstenmal Artillerie, und gleich in schärfer Gangart, die Kriegstrübe dahinlag, daß die Funken hoben. Das Gerücht war dadurch entstanden, daß bayerische Chevaulegers-Patrouillen am Rhein geschickt wurden, die man für Franzosen gehalten hatte. — Unser vorsichtiger Vater füllte Speiser und Keller mit Vorräten, die auf geraume Zeit uns vor Not schützen sollten, und da ich den Ernst der Situation noch nicht begriff, ich ein Krieg gleichbedeutend mit einer Reise ins Sclaraftenland. Für uns Buben war von jetzt ab der Platz vor und hinter der Grenadiertafel, hinter der unzählige Bauernführer als Trup aufgeföhren waren, zur zweiten Heimat geworden. In den Ausmärschen der Grenadiere aus der Garnison habe ich keine Erinnerung, war also wahrscheinlich nicht Zeuge dieses Vorganges, dagegen war ich mit meinem Vater in Maxau, als das Regiment unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ über die Brücke zog. Der Größe des Augenblicks war ich mir natürlich nicht bewußt, wohl aber erinnere ich mich, daß die große Trommel der Musik auf einem kleinen Wagen durch einen Gef genossen wurde. Nachdem die Grenadiere weg waren, belagerten wir in jedem freien

Augenblick den Bahnhof, wo zu jener Zeit noch keine Bahnsteigperre hindern zwischen die zahlreichen Truppentransporte und unserer Neugier trat und wo ein richtiger Lausbub, und das waren wir, trotz Posten und Schildwachen voll und ganz auf seine Rechnung kam. Zahlreiche Einquartierung, Preußen, Bayern, Württemberger in bunter Folge sorgten dafür, daß weder die Erwachsenen noch wir Buben über Langeweile zu klagen hatten, und daß uns Jungen das Kommissbrot und das Pulver nie ausging. Bei den Zündnadelpatronen sowohl wie bei den Chassepotpatronen, war nicht wie heute das Pulver in Metallhüllen, sondern in dünnen Papierhüllen, aus denen es durch einfaches Aufreißen der Hülle leicht zu gewinnen war. — Selbstverständlich war es Ehrensache eines jeden Einzelnen von uns, seiner Einquartierung so viel Patronen als möglich zu klauen, ohne die, die man durch Bitten und Betteln freiwillig schon bekam. Bei diesem Pulverreichtum war es ein Hauptpost der damaligen männlichen Jugend jeden Alters, „Spanienpulver“ zu machen. Ein nicht zu kleines Quantum Pulver wurde mit etwas Wasser zu einem eben noch feuchten Brei geknetet, zu einer runden Kugel geformt und schlangenförmig auf ein Brett als Unterlage ausgebreitet, an einem Ende mit trockenem Pulver bestreut und angezündet. Waren die Vorbereitungen mit Sachkenntnis getroffen, dann brannte die Schlinge unter lautem Piffen langsam ab und verbreitete viel Rauch und heftigen Gestank, was namentlich den resp. Eltern, in deren Zimmer sich diese pyrotechnischen Experimente abwickelten, sicher ein unangenehm Vergnügen bereitete.

Zu jener Zeit wurde ich von meinen Eltern wiederholt in den Garten hinter unserem Hause genommen. Ihren Gesprächen entnahm ich, daß das dumpfe Donnern, das deutlich zu hören war, vom Geschützfeuer der Schlächten von Weisenburg und Böhrl herrührte. Schon die nächsten Tage brachten die ersten Verwundeten, aber auch die ersten Gefangenen, darunter die Hauptgeschwändigkeit für die Jugend, die Turfos. Am Bahnhof, von dem Platz hinter dem Winterdenkmal an, die Beiertheimer Allee entlang bis zur Maschinenfabrik, waren Baracken für den Hilfsdienst errichtet, in denen die freiwillige Feuerwehr und die nicht zum Kriegsdienst eingezogene Bürgerschaft im Dienste der Nächstenliebe teilnahmen. In zahlreichen Schulen, in den Eisenbahnreparaturwerkstätten bei Gottesau und anderen Orten der Stadt waren Lazarett errichtet und die jedem Karlsruher bekannten, wie Möbelwagen aussehenden braunen Hofgeschwände besorgten den Transport der Schwerverwundeten. Sie waren stets der Brennpunkt unseres Interesses, und neugierig, ohne besonderes Mitleid, wie eben die Jugend ist, verfolgten wir die Vorgänge beim Aus- und Einladen der verwundeten Freunde und Bekannte. Durch meinen Onkel Reckelmer, der in irgend einer Eigenschaft in den Lazaretten der Reparaturwerkstätten bei Gottesau tätig war, hatte ich ungehinderten Zutritt dorthin und habe, wie man sich wohl denken kann, von dieser Gelegenheit sehr reichlich Gebrauch gemacht. Ich habe dort häufig Zigaretten zu verteilten, jedem Manne zwei Stück, und wurde dadurch natürlich an allen Stellen gerne gesehen. Als Revanche erhielt ich von vielen Verwundeten dann Süßigkeiten, Matronen, Biscuits usw., die von Damen gewendet waren, aber bei den tauben Kriegern weniger geschätzt wurden wie meine Gistunden, über deren Qualität ich damals nicht orientiert war. In der Kinderschule hatte ich ein französisches Gedicht gelernt, auch war mir der Spruch schon geläufig: „Voulez-vous Belle made you kein Holz ich?“ — Diesen Sprachkenntnissen verdanke ich meine ersten persönlichen Beziehungen zu einem Turko, vor dem

ich mich zuerst nicht wenig fürchtete, wenn der nichts weniger wie schöne schwarze Teufel mit glattrasiertem Schädel, auf dem nur eine einzige Stalplode paradierte, unter Grinsen und Zähneflecken sich für die Narren bedankte. Als er mir aber als Gegeleitung für mein französisches Gedicht auf deutsch „Muz i denn, muz i denn zum Städtele haus“ vorang, war der Mann gebrochen und es griff sogar eine Art Freundschaft zwischen uns Platz, auf die ich meinen Schulfameraden gegenüber nicht wenig stolz war, und um die ich von ihnen nicht wenig beneidet wurde. Für schreckhafte Einbride, ich erinnere mich z. B. an ein amputiertes Bein in einem Schwefelimer, ist das Kindergeimit offenbar weit weniger empfänglich, denn der Anblick weckte mir damals mehr Neugierde wie Grauen. Das Gelände, das heute von der Jagusträße, Mollkestraße, Besenbühne und Bismardstraße umgrenzt ist, war ebenfalls mit Zigarettenbaraden überbaut, vorher oder nachher stand hier das Streichhaus der freiwilligen Feuerwehr, das, vorne des Schilf, einem Brande zum Opfer fiel. Die Baracken für ankommende Kranke, die sog. Plattenbaraden, standen damals noch weit im Durlacher Walde, in der Nähe des heutigen städtischen Wasserwerkes.

## Kleines Feuilleton.

### Aus Kinderaufgaben.

Von Richard Zoosmann.

Kolumbus stand auf dem Hinterbein bis er das Land entdeckte. — Am Teiche sah eine Magd und melkte die Kuh, aber im Wasser war es umgekehrt. — Die Kirsche ist vorn mit dem Blech bedeckt. — Wenn die Umgebungen das Landleben satt haben, gehen sie ins Wasser. — Die Tiere haben einen Instinkt, doch wissen viele nichts damit anzufangen. — In den weißen Ländern werden auch die zahmsten Tiere wild. — Wenn ich mein schlimmer Fuß in die Länge zog, konnte ich den Schulausflug nicht mitmachen. — Wer beim Zubetgehen kein Licht nicht sorgfältig auslöscht, kann beim Aufstehen erstickt oder gar verbrannt sein. — Die Muffel ist die lauteste Kunst weil man dabei viel Geräusch hört. — Die Bernhardsinerhunde haben vielen das Leben gerettet, indem sie den Reisenden Brauntwein in die Reyle gossen. — Wenn man sich mit Wasser wäscht, wird es schwarz.

Deutsche Plakate in Prag. Als ich vor drei Monaten in Prag war, gab es auf den Straßen keine deutsche Aufschriften mehr. Jedes Neugierige Deutsch war auf den Häusern ausgemergelt. Selbst das „Deutsche Haus“ dürfte sich eine deutsche Aufschrift nicht gönnen. Die Deutschen erkannten es an seiner Aufschriftlosigkeit: Das große grane Haus (mit dem besten Pilsenerbier der Welt) steht stumm und ohne Beschriftung da. Berühmte reichsdeutsche Firmen mußten scheinbar kein Plakat anlegen, rein tschechische Firmen anhängen. Drollig, der tschechischen Annoncen-Expedition R. Woffe zu begegnen. Aber es war wohl nicht anders möglich. Die tschechische Revolution in den Oktobertagen 1918 richtete sich hauptsächlich gegen Stadtbilder und Firmenplakate. Der gute alte Radeky wurde von seinem Sotel heruntergeholt, der Kaiser Ferdinand wurde angefeilt und abgehört, alle österreichischen Adler wurden mit Keilern erstrigen und fortgeschafft, und jede deutsche Firmenplakate wurde überfrühen. Anderswo ist in den Revolutionstagen Blut geflossen, in Prag Farbe.

Aber heute sah ich das erste deutsche Plakat auf dem Graben und auf dem Wenzelsplatz, in den Anlagen der Banken und in den Hallen

der Hotels. Es ist die Aufforderung der tschechischen Regierung, die nächste große Anleihe zu zeichnen. Für diesen Zweck wurde die Existenz der deutschen Sprache wieder entdeckt. . . . In Großmanns „Tagebuch“.

Die größten Münzen der Welt. Die größte und schwerste Goldmünze der Welt ist der „Zool“ der Anamiten. Das mächtige Goldstück wiegt fast ein Kilogramm. Es ist nicht geprägt, sondern mit farbigen Buchstaben gefenszeichnet. Die nächst größten Goldmünzen sind der japanische „Obang“, der einen Wert von etwa 250 Mark (Friedensvaluta) hat, und der „Bentas“ der Achanti, der dem falkornischen Fünzig-Dollarstück gleichwertig ist. Zu den schwersten Silbermünzen gehören der „Angot“ der Anamiten, der „Lael“ der Chinesen und der österreichische Doppeladler.

Ein Fest der Rothhäute. Zur Feier der 250. Wiederkehr des Jahresstaates, an dem die Indianer von Kanada gegründet worden ist, wurde ein materielles Fest in Winnipeg veranstaltet, an dem die Rothhäute der verschiedenen Stämme in ihren alten Trachten teilnahmen. Eine Flotille von 17 Canoes brachte Indianer von den Stämmen der Sioux, der Disionan, der Cröe, Pigan u. a. zu einem naturgetreuen aufgebauten Wigwam. Sie trugen alle Mollasins und Kriegshauben besetzt waren sie von Trappern in der Tracht des 18. Jahrhunderts, die Felle mit sich führten. Das Ganze war als historische Darstellung des Handels gedacht, wie er in den Anfängen von der Hudson Bay-Compagny mit den Eingeborenen betrieben worden war. Der jetzige Direktor der Gesellschaft, Sir Robert Kindersten, der zu dem Fest aus England gekommen war, lebte sich in die Mitte eines Kreises, den die Indianer um ihn bildeten. Dann rauchten alle zusammen die Friedenspfeife, nachdem die Indianer vorher einen Kriegstanz aufgeführt hatten. Zum Zeichen der Eintracht erhielt der Direktor von den Indianern eine wundervolle Kriegshauben aus Adlerfedern und eine Reihe wertvoller Felle als Geschenk; er selbst verteilte unter den Rothhäuten Bronzemedallien, die von der Gesellschaft zur Erinnerung an das Jubiläum gestiftet waren.

Die Dame ohne Strümpfe. Daß es keine Unannehmlichkeiten hat, als Wiener neuer Moden aufzutreten, erlebte zu ihrem Leidwesen vor einigen Tagen eine junge Dame in Kopenhagen. Auf dem „Strög“, dem vom Rathausplatz zum Rindgassemarkt sich hinziehenden Sträßchen, der Dummelpromenade der dänischen Hauptstadt, machte es besagte junge Dame, sich mit nackten Beinen in kleinen Lackstiefeln zu präsentieren. Natürlich wurde sie bald das Ziel allgemeiner Aufmerksamkeit, um so mehr, als auch ihr Kleid recht kurz geraten war. Die Schär, die ihr bewundernd folgte, wurde lässlich so groß, daß die Dame in einem Hausflur Suizid suchen mußte. Aber da die Neugierigen nachdrängten, so suchte sie Schutz bei einem Schuhmann, der ihr ein Automobil verschaffte. Geleitet vom Wesen und Josten des unverfänglichen Publikums fuhr sie nach Hause und — wurde natürlich sofort interviewt. Die Dame ist 22 Jahre alt und Privatierstochter in einer fremden Gegend in Kopenhagen. Sie erklärte, recht vernünftig, da die modernen Damenstrümpfe doch so dünn seien, daß das ganze Bein durchschimmere, so hätte sie beschloffen, den Versuch zu machen, dieses Kleidungsstück vollständig beiseite zu lassen. Wenn die Mode durchdränge, so würde das eine große Erparnis für die jungen Damen bedeuten, und es würde vielleicht, so fügte der kleine Schauspieler hinzu, die Handelsbilanz Dänemarks wieder ins Gleichgewicht bringen. Sie selbst hätte sich in ihrer Nacktheit außerordentlich wohl geföhlt. „Hätten mich die Leute in Ruhe gelassen, so würde ich nie mehr Strümpfe anziehen.“

## Legende.

Von M. S.

Es war einmal ein Haus. Es lag auf einem Hügel und sah weit über Busch und Strauch hinweg. Die Sonne spiegelte sich oft in seinen Fenstern und es war stolz darauf.

Da kam ein langer, strenger Winter. Härter und schärfer noch als je zuvor. Alle Wärme vertrieb sich ältend in die Erde und der Frost drang ihr immer tiefer nach.

Aber auch nach diesem Winter taute es. Doch raufste dazu unablässig Regen nieder und das Haus stand bald in einem großen Sumpf. Es konnte ihm das alles aber nichts anhaben, denn sein Mauerwerk war fest geföhrt.

Und der Regen ärgerte sich darüber und auch der Wind war wild, daß er keinen Einlaß in das Innere finden konnte.

Aber da fingen auf einmal die Quadersteine vom Unterbau zu murren an. Verworfen stieg das Grollen zu den Mauersteinen, die sich ebenfalls beklagten. Und auch die Ziegel auf dem Dache äußerten sich sehr unzufrieden.

Die Quadersteine sagten, sie hätten nun ihren Naden lange genug hergehalten, um das Haus zu stützen. Die Mauersteine jammernten, daß der Regen ihnen ständig über die Naden rinne. Und die Ziegel klagten, daß der Wind an allen ihren Gliedern rüttle. So war keines mehr mit seinem Platz zufrieden und alle beneideten sich gegenseitig.

Und als es unten immer feuchter wurde, löste einer der Quadersteine sich vom Grund und drängte sich ins Freie. Andere machten es ihm nach. Auch die Mauersteine folgten diesem Beispiel und die Ziegel ließen sich vom Dach herunterfallen, wobei viele gleich zerbrachen.

Und wie nun die Regentropfen merkten, daß Misse in den Mauern lästeten, da schlüpften sie schnell hindurch und unterwühlten die Wände von der Innenseite. Der Wind haß ihnen gern dabei.

Da lösten sich noch mehr Steine ab, das Dach stürzte ein und nur noch Mauerreste blieben stehen. Die anderen Steine lagen sämtlich weit hin im Sumpf zerstreut. Und nun merkten alle,

daß sie nur zusammen etwas seien und wollten sich wieder zueinander finden. Aber sie irrten und zankten sich dabei und konnten unter sich nicht einig werden.

Da schrien einige nach dem Meister, daß er komme und sie wieder ordne. Doch der Meister sprach von ferne: „Was dringt da für ein Ruf zu mir? Ich baue mir ein neues Haus. Ihrer bedarf ich nun nicht mehr.“

Das hörten Busch und Strauch und freuten sich darüber. Sie drangen auf die Steine ein und überfielen sie von allen Seiten. An dem Mauerreste kletterten sie schnell empor, sprengten ihn ganz auseinander und hoben sich über ihn hinaus. Und bald war nichts mehr von dem Haus zu sehen.

Und wie es nun endlich ausgeregnet hatte und die Sonne wieder schien, da suchte sie noch lange nach den besten Fenstern und dem stolzen Giebel. Doch als sie nichts mehr fand, als Schutt, Gerümpel und Unkraut, wandte sie ihre Strahlen anderen Dingen zu.

## Murgtälcher Silbergruben.

Von Bened. Schwarz.

An den verschiedenen Murgtälchen spielen die Erz-Silbergruben, die Schababereit, die unterirdischen Gänge usw. eine große Rolle; man denke an die Saanen von der Burg Altheimstein (Silbernes Regelsbühl, Silbergrube), an die „Geisterhöhle“, „Silberhöhle“, die „Hölle“ und andere Sagen, wie wir sie in Schmelzern und anderen Gegendörfern finden. Und doch ist von einem Versuch nach Erz, und gar nach Silber, im Murgtal wenig bekannt. Daß aber diese Sagen wie jede andere irgend einen geschichtlichen Sinnergrund haben, beweist die Durchsicht der Akten über Bergwerke des Amtes Gernsbach im Generalandesarchiv. Da wird schon im 16. Jahrhundert ein im Obersteiner Forst gelegenes Erzbergwerk „Königswart“ erwähnt, und ein Dezet des Markgrafen Philipp von Baden vom Jahre 1582 befiehlt, dieses Bergwerk, welches unter Wasser gehalten war, wieder in Bau zu bringen.

Untern 31. Oktober 1767 berichtet der Oberamtmann Kollolage in Gernsbach an die badische Regierung, es sei unterhalb des Dorfes Bernersbach noch ein zerfallenes Erzbergwerk vorhanden, welche das Silberne Loch genannt wird, wovon auch alte Leute der Tradition sagen, daß in vorigen Zeiten alda Silbererz gegraben worden sei.“

Daß zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Murgtal tatsächlich noch nach Erz gearbeitet wurde, geht aus einer Urkunde hervor, wonach Markgraf Ludwig Georg im Jahre 1730 dem kurfürstlichen Hüttenmeister Martin Schmid und seinem Genossen Dietrich Schilling in Mannheim Erzeuben im Murgtal nachweise überließ. Ein Sohn dieses Schmid, der Bergwerksbesitzer Johann Baptist Schmid in Rotenfels, beschwerte sich 1750 darüber, daß sich im Murgtal bei Rotenfels einige fremde Bergleute niedergelassen hätten, welche hier nach Erz schürften. Auch wird zu gleicher Zeit attemmäßig berichtet, daß zwischen Langenbrunn und Weissenbach ein Gang gebaut sei, der zu Gewinnung von Silbererz berechtigt, und daß ein anderer Gang oberhalb Rotenfels „zu Silbererz die größte Hoffnung mache“.

Im Jahre 1758 machte ein Verlangen der Regierung die Mitteilung, daß er im Gernsbach geschickt und „Silber- und Kobolter“ gefunden habe, und er verlannte staatliche Hilfe zum Ausbau eines Bergwerks.

Recht bemerkenswert ist folgende Nachricht: Ein Otenauer Bürger, Adam Heiß, genannt der „Pardur“, machte im Jahre 1773 die Anzeige, daß er unter dem alten Schlosses Ebersteinburg an einem Platz, den man „bei den fünf Brunnen“ heißt, eine Silberader entdeckt habe. Schon vor 40 Jahren sei dort Silber gegraben und Geld daraus geschlagen worden. Vor kurzem habe er selbst mit einem Winkel ein Stück losgeschlagen, das sei „weiß und silberig“ gewesen, und er habe es dem Forstamt in Kastatt abgeliefert.

Das Oberforstamt Kastatt wurde nunmehr ersucht, zu berichten, wie es sich mit dem „Stück Silberader“ verhalte. Den Bericht des Oberforstamts wollen wir hier im Wortlaute unserer Akten mitteilen, weil er ein interessantes Schaustück auf die Schababereitgeschichten wirkt: es lautet:

„Vor kurzem ist mir vom herrschaftlichen Jäger Franz Bachmann in Kuppenheim die Anzeige gemacht worden, daß ein gewisser Bürger von Otenau, dem man den Namen Pardur beilegt, und vermuthlich der Adam Heiß von da sein wird, in dem herrschaftlichen Walde bei den sogenannten fünf Brunnen mit noch einem geraden habe, unter Vorwand, daß Silber darin liegen solle. Genanntem Jäger habe ich den Befehl gegeben, daß er diese Leute in dem Walde um besagte Gegend niemandem allein lassen, wohl aber in des Forstleiters Gegenwart graben und den Grund unverweilt an das Oberamt einschicken solle. Kurz darauf verlangten die Gräber besagte zu werden, mit dem Vorbegehren, daß mit Mühe und Kosten tief gegraben werden müßte, wo ganze silberne Sparten liegen sollen; auch wäre vor vielen

Jahren am dem Plaze Silber gefunden und gleich an dem nämlichen Ort von den Gräbern an Kastatt geschlagen worden.“

„Da ich nun andurch ersehen, daß sich schon Marlein und Habeln durcheinander mischen, folglich ein leeres Anbrinnen höherer Orts einzuwerden nicht anständig gefunden, so habe ich mehrbelagten Kuppenheimer Jäger die Otenauer Gräber zu verberchehen angewiesen, daß ihnen dormalen keine Beschuldigung gestattet, sondern wenn sie ein Silber- oder anderes gutes Erz herbeibringen und beim Oberamt einschicken werden, so sollen sie auch ihren Lohn und weitere Vergütung an erwärtinnen haben.“

„Endlich schickten sie das erwähnte gegrabene borbereitete Silbererz. Indessen hat man nicht ermanuell, solches dem höchsten Hofverwalter Viehwertstich zu zeigen und mit ihm über die Sache zu reden. Dieser hat das Erz gleich erkannt und unständiglich erzählt, wie er längere Zeit, besonders in der fränkischen Gegend, durch bezahlenden leeres Geschwäb herumgeführt und endlich wirklich suchen zu lassen angeleitet worden sei. Nachdem er bereits 100 Reichstaler aus seinembeutel hineingehoben und gar nichts gefunden habe, desto mehr aber dem Grund tiefer zu tief hervorgehenden Sache nachgefahrt habe, sei er belehrt worden, daß eine herrliche Gesellschaft sich im Walde zusammengetroffen und einem Schindeln in Rotenfels anstellte, verschiedene Kirchen beschlohen und sich damit in die Gegend bei den fünf Brunnen gerotet, falsch gemünset habe, bis sie endlich ertrapt und hier in Kastatt durch alle Arten justifiziert worden sei, welches den Schatz an gegraben, und von diesen Kastatt geschlagen worden seien.“

Auf diesen Bericht hin wurde das Oberamt angewiesen, dem „Parduren“ zu eröffnen, daß er zur Ruhe zu berweilen sei und nicht wieder angeleitet graben solle.“

Das ist ein drastisches Beispiel für die Verquickung von Dichtung und Wahrheit, von Sage und geschichtlichen Ereignissen. Der bairische Oberforstamt R. B. Näherkämder in Gernsbach war ein genauer Kenner des Murgtals; er hat um das Jahr 1800 ein Buch über es herausgegeben. Nirgends ist in diesem Buch ein Andeutung vom Vorkommen von Silbererz; dagegen ist mehrfach erwähnt, daß andere waren, so das oberhalb Schönmünzach im 16. und 17. Jahrhundert im Verriebe gefundene Kupferbergwerk Königswart und die verfallene Eisengrube unweit des Schlosses Eberstein.

Wahl- und Klauenische Betr. In der Gemeinde Klauenloch ist die Wahl- und Klauenische ausgedehnt. Der Bezirk sind die verzeichneten Gebiete...

Petroleum-Verteilung.

In der Zeit vom Donnerstag, den 10. bis Donnerstag, den 17. Juni findet die Verteilung des russischen Petroleums statt...

2 Liter auf den Abschnitt 7 der Petroleumkarte. Der Preis beträgt Mf. 3.20 für 1 Liter.

Kamillen, die nicht im Besitze einer Petroleumkarte sind, können bei anderer Karte...

Neuere Offizi: Lebensbedürfnisverein, Kohlenstr. 17. Lebensbedürfnisverein, Gerwigstr. 20.

Mittelstadt: Lebensbedürfnisverein, Karlsruferstr. 8. Lebensbedürfnisverein, Gieselerstr. 6.

Wohnungs-Lauf: Grundst. in Karlsruhe mod. 6 Stm. Wohn. in Br. gegen solche in G.

Wohnung: Gut möbl. 4-5 Stm. m. fe. Einr. f. d. Verm. in Ludolfsstr. 29, part.

Wohnung: Gut möbl. 4-5 Stm. m. fe. Einr. f. d. Verm. in Ludolfsstr. 29, part.

Wohnung: Gut möbl. 4-5 Stm. m. fe. Einr. f. d. Verm. in Ludolfsstr. 29, part.

Wohnung: Gut möbl. 4-5 Stm. m. fe. Einr. f. d. Verm. in Ludolfsstr. 29, part.

Spar- u. Vorschußverein Teufschneureut

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Aktiva Bilanz per 31. Dezember 1919 Passiva.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva includes Kaffe (24 038 40), Postcheckkonto (22 31), Wertpapiere (65 600), etc.

Stand am 1. Januar 1919 420. Neu eingetretten 27. Ausgetretenen 447.

Abhaltung der Herbstmesse 1920.

Am Samstag, den 12. Juni d. J. vormittags 9 Uhr, werden auf dem hiesigen Weidplatz die Verkaufsstellen...

Pferdefleisch-Verkauf.

Einlösung der Marke 5. Serie A, blaue Karten. Verkaufsstelle: Dur-

Zu vermieten.

Schöne mod. 5 Zimmerwohnung im westlichen Stadtteil...

Miet-Gesuche.

Welt. Dame sucht frdl. 3 Zimmerwohn. könnte über 6 Zimmerwohn. be-

Laden.

in verkehrsreich. Lage mit hellem Innereum zu mieten gesucht.

Wohnungstausch.

Freiburg i. Br. - Karlsruhe. Arzt tauscht seine herrschaftliche, mit allen Be-

Colalitäten.

sofort gesucht für Geschäftsräume. Gest. Angebote unter Nr. 959 ins Tagblattbüro erbeten.

Kalkulator

mit praktischer Erfahrung im Maschinenbau

Zerkleinerungsbranche

von bedeutendem süddeutschem Wert in gute Stellung gesucht.

Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche, sowie unter Beifügung eines Lichtbildes sind zu richten unter Nr. 898 ins Tagblattbüro.

General-Vertretung.

Erstklassige, leistungsfähige, bayerische Nahrungsmittel-Fabrik...

Werkreter

unserer pharmazeutischen Präparate für dortigen Bezirk gesucht.

Gesucht werden

Mehrere Holzrüfer mit Zeugnissen, 1 Herrschaftsdienner...

Städtisches Arbeitsamt

Männer-Abteilung. Jähringerstr. 100

20% bis 25%

des Umlages zählt leistungsfähige

Kragenwäscherei

an Ladengeschäfte oder zuverlässige Privatpersonen die Kragen für sie annehmen...

Zeitungsverkäufer (in)

für den Einzelverkauf (morgens) für Ettlingen-Holzshof gesucht.

Mädchen

zum 15. Juni gesucht: Spitalstraße 12.

Mädchen oder Witwe

zur vollständigen Führung der Hauswirtschaft...

Pufffrau

zum 15. Juni gesucht: Spitalstraße 12.

Männlich

Wagen-Monteur. Leicht, junger Wagen-Monteur...

Wagen-Monteur

Leicht, junger Wagen-Monteur, wenn auch erst ausgeleitet...

Stellen-Gesuche

Bessere junge Frau f. sof. Beschäftigung...

Empfehlung

Robestühle werden dauerhaft ge-  
flechten u. repariert...

Verkaufe

Städt. Wohnhaus mit drei 3 Zimmerwohn. in der Durlacherstr. 20...

Zu verkaufen:

Haus Weistadt mit mod. 3 Zimmerwohnungen, aut. rentabel...

Haus mit Einfahrt in Fabrikschuppen im Seiden-  
feld, ca. 25 Jahre alt...

Haus mit Doppelwohnungen, Südwestlage, gute Rente...

Haus Friedrichsplatz mit 2 Läden, größere Wohnräume...

Haus mit kleinen Wohnungen in der Gluckstr. 9, gute Rente...

Haus mit 11 Wohnungen, nächst dem Riefelplatz, eine 4-Zimmerwohnung auf 1. Juli bezugsbar...

Haus, Jansenstr. 11, Wohnungen Mf. 80.000,-, 3 Zimmer und Werkstatt, bezugsbar 1. Juli.

Platz mit 1. km angelegten und eingezäuntem Garten (ca. 5000 qm) in Sulzbach preiswert zu verkaufen.

K. Kornsand,

Riegenchaftsbüro, Karlsruhe, Kaffenstr. 56.

2 neue Seigmetmaschinen

Original Herbst 2 Str. und 3/4 Str. Teils laufend, sofort ab Lager zu verkaufen...

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Sven Elvén.

„Was sollen wir mit dem rothaarigen Kellner und Tjollon anfangen?“ fragte der Polizeichef plöblich.

„Da wandte Krag sich lächelnd nach ihm um: „Lassen Sie sie freil!“

„Freilassen! Was sagen Sie? Dann haben wir ja keinen von der Bande mehr in unseren Händen.“

„Ich meine“, erwiderte Krag, „wenn wir sie freilassen, so haben wir die Möglichkeit, dasjenige zu erreichen, was wir doch nicht erreichen, indem wir sie gefangen halten.“

„Nun?“

„Den wirklichen Aufenthaltsort der Bande kennen zu lernen. Lassen Sie die beiden frei, so bürge ich dafür, daß wir sie nicht wieder aus den Augen verlieren werden.“

„Und wenn sie die Treppe dieses Gebäudes hinuntersteigen, soll jeder ihrer Schritte beobachtet werden. Und ich werde sie nicht in Unruhe versetzen. Sie sollen eingelockt werden und sich schließlich so sicher fühlen, daß sie die Höhle der Bande aufsuchen. Sie geben mir zu, es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Plan gelingt. Jedenfalls bringen wir nichts aus diesen Menschen heraus, solange sie eingesperrt sind.“

Der Polizeichef schüttelte bedenklich den Kopf über diesen Plan. Er war der Ansicht, daß die Polizei in dieser Sache schon so viel verloren hatte, daß er nicht das letzte riskieren wollte.

Aber gerade während man dies erörterte, meldete der Diensthabende, ein ausländischer

Herr wünsche den Herrn Polizeichef zu sprechen, und zwar in einer sehr eiligen Angelegenheit.

Es war der Mann im Reisefotium, der vor wenigen Augenblicken in so großer Hast die Treppe erklommen hatte.

„Was will er denn von mir?“ fragte der Chef.

„Er spricht Französisch“, erwiderte der Diensthabende. „Soweit ich ihn verstehe, will er eine Mitteilung in der Sache machen, die augenblicklich die Polizei am stärksten interessiert.“

Die Herren im Zimmer sahen einander an. „Lassen Sie ihn eintreten“, sagte der Polizeichef. Der Diensthabende ging hinaus.

Die immer noch weinende Schenkerfrau wurde von Schutzleuten aus dem Bureau gebracht. Der Polizeichef und Krag blieben allein.

Krag erhob sich. Beide blickten gespannt zur Tür.

„Nichts wundert mich mehr“, sagte Krag eisrig. „Was meinen Sie?“

„Es würde mich nicht wundern, wenn wir jetzt gleich Aug in Auge dem Führer der Bande gegenüberstehen würden.“

Der Polizeichef fuhr zusammen: „Sollte er wirklich die Verwegenheit haben...“

Da ging die Tür auf. Der fremde Herr erschien auf der Schwelle. Es war eine hohe, hagere Gestalt von typisch südländischem Aussehen.

„Nein, der ist es nicht“, sagte Krag. „Habe ich die Ehre, den Herrn Chef der Kriminalpolizei von Christiania vor mir zu haben?“ fragte der Fremde.

Der Polizeichef gab sich zu erkennen. Der Fremde verbeugte sich vor Krag. „Und vielleicht ist dies der Herr, der ein Telegramm an die fünfte Abteilung der Pariser Polizei abgeschickt hat, wegen eines Mordverbrechens?“

Krag sperrte die Augen auf. „Das bin ich“, sagte er.

Da verbeugte der höfliche Fremde sich wieder. „Das freut mich“, sagte er. „Mein Name ist Chevillard, und ich bin der Rechtsanwalt des Legationens.“

„Er existiert also in Wirklichkeit?“ fragte Krag.

„Ja, und er hält sich gegenwärtig in Christiania auf.“

Man hat den Fremden, Platz zu nehmen, und er setzte sich, wobei er mit bedeutungsvoller Geste die Advokatenmappe vor sich auf den Tisch legte.

„Ich nehme an“, begann er, „daß die Herren vor einer Reihe rätselhafter Verbrechen stehen.“

Krag nickte. „Das ist richtig.“

Erkennbar Unruhe prägte sich auf dem Gesicht des fremden Mannes aus.

„Bevor ich fortfahre“, sagte er, „möchte ich gerne wissen, worin diese Verbrechen bestehen. Natürlich handelt es sich in erster Linie um Eigentumsvergehen.“

„Ja.“

„Einbrüche?“

„Ja.“

„Diebstahl?“

„Nein.“

„Falsches Spiel?“

„Möglicherweise.“

„Ueberraschungen auf Personen?“

„Ja.“

Der Fremde machte eine Pause, dann fragte er leise: „Mord?“

„Nein“, erwiderte Krag. Der Fremde senkte erleichtert auf.

„Gott sei Dank, daß es sich im wesentlichen nur um Eigentumsvergehen handelt. Wie viel mag es sein? Hunderttausend?“

„Sicher.“

„Nun gut.“

Der Fremde öffnete die Mappe und zog ein längliches Stück Papier hervor.

„Ehe ich mich weiter über die Sache äußere“, erklärte er, „möchte ich, daß Sie sich dieses kleine Papier ansehen. Es wird meinen Worten gewiß mehr Gewicht verleihen.“

Es war ein Scheck auf den Credit Lyonnais über zweihunderttausend Frank.

Die beiden Herren starrten zuerst ängstlich ver-  
dutzt auf den Fremden, der behauptet hatte, Che-  
villard zu heißen, und d'Alberis Advokat zu sein,  
und dann starrten sie einander an.

Der Advokat schwie. Er wollte seinen Tri-  
umph mit dem Scheck auskosten. Nachdem die  
beiden den Scheck geprüft hatten, legten sie ihn  
wieder auf den Tisch vor den Fremden. Der  
Scheck war in Ordnung; wurde er im nächsten  
Augenblick der norwegischen Zentralbank vor-  
gelegt, so zahlte diese Bank zweihunderttausend  
Frank darauf aus.

Aber was sollte das Ganze bedeuten?

Der Polizeichef war vollkommen verwirrt. Diese Angelegenheit nahm einen Umfang an,  
wie er ihn nicht gewohnt war. Und nun kam  
hier ein neuer Mann und sagte: Ich bin der  
Advokat dieses fähigen Vandalenführers. Mein  
Name ist so und so. Hier ist ein Scheck über  
zweihunderttausend Franken. Ich habe die Ab-  
sicht, mit Ihnen zu verhandeln, meine Herren.

Der Chef sah wieder zu Krag hinüber, um  
aus dem Gesichtsausdruck des Detektivs seine  
Meinung zu erraten.

Um die Wahrheit zu sagen, auch Krag war in der größten Verwirrung.

(Fortsetzung folgt.)

